№ 96. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 10 August.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Uhr-Ahn der Schaffgotsche.

Erzählung von Bergemann.

(Fortsetzung.)

Vergnügt zog sie mit ihm fort. Der alte Hans sah betrübt seinem Sohne nach, und wie er seinen Augen entschwunden, da dachte er über die Ursache der Schwermuth nach, die ihn ergriffen hatte. Sollte die Liebe sein Herz beschlichen haben? — Nun das wäre ja kein Unglück, auf Elsbeth trifft jedenfalls seine Wahl, denn sie ist stets freundlich, schön, gut und fromm und gern gebe ich zu dieser Verbindung meinen väterlichen Segen. Aber ich weiß gar nicht, wie Gottsche mir vorkommt, die Prinzessin wird doch hoffentlich ihm nicht im Kopfe stecken, da er vorhin Lust bezeugte, den Kampf mit dem Greif zu beginnen. Um Gottes willen, welch' ein Unglück wäre dies für mich alten Mann. Eine Fürsten-Tochter und ein Hirt, welch eine große Scheidewand.

Mißmuthig trieb er seine Heerde heim und um sich zu zerstreuen, ging er zu Elsbeths Eltern, wo er eben ankam, als Elsbeth und Gottsche, und hinter diesen alle Jugendfreunde und Freundinnen aus der Hütte auf den grünen Tanzplatz traten. Elsbeth führte Gottschen auf einen unter der Linde angebrachten, mit Blumen bestreuten und erhöhten Sitz, indem sie freundlich und in aller Unschuld zu ihm sagte: »Damit Du siehst, wie sehr lieb ich Dich habe, so habe ich Dir auch einen schönen Sitz bereitet. Da oben wirst Du Dich ausnehmen, wie ein Ritter oder Graf auf seinem Thron und damit Dir als solcher auch das Wappen nicht fehlt, so habe ich an den Aesten ein Lamm angebracht. Aber dafür mußt Du einmal mit mir tanzen. — Bist Du nun besserer Laune? sonst spiele lieber nicht.

Gottsche. Wer könnte Dir freundlichen Elsbeth etwas abschlagen. Der Sitz aber ist doch wohl zu schön für mich?

Elsbeth. Wer weiß, ob nicht ein Ritter aus Dir wird, und wenn ja Dein lebhafter Geist Dich noch von uns führte, was uns gewiß alle sehr betrüben würde, so wollen wir heute wenigstens noch einmal recht lustig sein.

Unverwandt stand Hans vor dem Wappen-Lamme. »Wenn aus dieser Spielerei — sagte er zum alten Conrad — nur keine Vorbedeutungen würden.« — Da stimme ich Dir bei — erwiederte dieser — ich und meine Marthe hatten so ein Plänchen mit Deinem hübschen Gottsche und meiner Elsbeth, es wäre ein schönes Pärchen, aber ich fürchte, es wird nichts daraus. — Wie aber nur Elsbeth auf einen solchen Wappen-Gedanken gekommen sein muß? —

Indeß tanzte das junge Völkchen lustig fort, nur Elsbeth stand zuweilen traurig entfernt, ihren trüben Blick auf Gottsche gerichtet und endlich rollten sogar einige Thränen-Perlen über ihre rosig blühenden Wangen. Der alte Hans dies bemerkend, trat zu ihr und frug theilnehmend: weshalb sie an ihrem Geburtstage so bewegt wäre?

Ach! — erwiederte die unschuldige Jungfrau — ich weiß es selbst nicht, was mir ist und was mir ahnet. Es ist mir, als wenn es das letztemal wäre, daß Gottsche uns auf seiner Schalmei bläset; es ist mir, als ob es der letzte Tag wäre, ihn unter uns zu haben. Seht, mein lieber Vater Hans, das betrübt mich, denn ich bin ihm doch — aber verrathet mich ja nicht — ich bin ihm doch sehr gut.

Hans. Des Schicksals Wille — liebe Elsbeth — raubt uns der Freuden manche, zerstört der Pläne viele, reißt uns nicht selten von Freund und Freundin los. Daher muß man stets gefaßt sein, was auch da kommen sollte. Dem Schicksal kann der Mensch nicht widerstreben. Noch hoffe ich, daß Deine Ahnung entfernt bleiben wird.

Elsbeth. Ich bin auf Alles gefaßt. Die Flamme der Hoffnung ist jedoch in meiner Brust erloschen. Sein Bild aber werde ich wie ein Heiligenbild in meinem Herzen tragen.

Sie erröthete, als ob sie zu viel gesagt hätte und bat den alten Vater Hans nochmals, sie nicht zu verrathen, trocknete schnell ihre Thränen und bemühte sich eine heitre Miene anzunehmen, damit mischte sie sich wieder unter das lustige Völkchen, um diesem durch ihren Trübsinn die Freude nicht zu verderben und so floß der Tag vergnügt und heiter dahin.

* * *

Am folgenden Morgen verbreitete sich schon früh die frohe Kunde, daß der Herzog mit seinem ganzen Hofstaat komme. Die ganze Umgegend gerieth sogleich in Bewegung, Alles eilte auf den Hohweg, den gütigen Fürsten, seine fromme Gemahlin, die schöne Prinzessin, so wie sämmtliches Gefolge ankommen und in die Neu-Burg einziehen zu sehen. Der alte Hans hatte sämmtliche Hirten um sich, den Fürsten zu bewillkommen und stand mit diesen, die Hirtenstäbe mit Blumen geschmückt, am Fuße des Basaltkegels. Elsbeth hatte alle Hirtenmädchen geschmückt und stand mit ihnen am Burgthore, den Eingang mit Blumen zu bestreuen. Gottsche aber war nirgends zu hören und zu sehen.

Schon längst erwartet, verkündigte endlich Trompetenschall die Ankunft der hohen Herrschaften. Der Zug nähette sich; voran die Trompeter und einige Ritter mit ihren Knappen, dann der Herzog mit seiner Gemahlin und die Prinzessin auf ihren Zeltern, umgeben von einem zahlreichen Gefolge. Der Herzog und die Herzogin dankten dem Volke für die freundliche Bewillkommnung. Die Prinzessin Agneta aber schien an dem allgemeinen Jubel keinen Antheil zu nehmen, doch bemühte sie sich heiter zu scheinen; ihre Rosenwangen schien ein innerer Kummer gebleicht zu haben, in den sanften blauen Augen lag der Himmel der Unschuld, aber — eine Thräne schimmerte darin und das Lächeln, mit dem sie das Volk begrüßte, glich den Sonnenblicken, die sich durch düstere Nebel drängen. Unter dem Volke sah sie forschend umher.

Gottsche irrte indeß in den unwegsamsten Schluchten der finstern Waldungen umher, er wollte die Prinzessin nicht sehen, da zu ihrem Besitz keine denkbare Hoffnung vorhanden war.

Erst, als die letzten Strahlen der untergehenden Sonne sich verloren hatten und nur noch ein purpurner Saum den Horizont umzog, da erst kehrte er in die heimische Hütte zurück, wo Vater Hans den verstörten Jüngling mit Wehmuth empfing und mit Thränen im Auge zu seinem Lager führte, wohlbemerkend, daß der Ermattete der Ruhe bedürfe.

Aber als im Osten der junge Morgen den Himmel röthete, stand Gottsche schon wieder vor der Hütte, seinen Hirtenstab zur Streitaxt geschärft auf der Schulter. Er kniete nieder und verrichtete ein stilles Morgengebet. Hierauf erhob er sich und sagte mit zum Himmel gerichteten Blick: »Von heute an sei dem Hirtenleben entsagt. Die unwegsamsten Schluchten will ich durchirren, die steilsten Klippen erklimmen, den Flug des Greifs belauschen, bis ich den Horst dieses Ungeheuers, das die Heerden so furchtbar heimsucht und noch den Menschen gefährlich werden kann, entdeckt habe. Mit Gott frisch ans Werk!«

So verließ er wieder die väterliche Wohnung. Es war ein schöner Morgen, die Luft strich frisch und kühl über Wald und Flur, der Thau blitzte wie Millionen Diamanten auf allen Grasspitzen und der Lerche fröhliche Triller verhallten hochoben im reinen blauen Aether. Doch auch diesen Tag richtete Gottsche nichts aus und kam spät, fast zugleich mit den Rittern, die ebenfalls vergeblich ausgezogen waren, nach Hause, wo Vater Hans ihn flehentlich bat, von seiner Verirrung zurückzukehren und dem Hirtenleben treu zu bleiben. Doch Gottsche war nicht zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die böse Welt.

(Beschluß.)

Ich habe es erlebt, daß man Krieger, welche den natürlichen Fehler hatten (und wer kann seine Natur ändern? Wer kann ehrlich, oder klug, oder keusch sein, wenn man verliebt, oder dumm, oder zum Schelm geboren ist?), daß ihre Füße, sobald sie einen feindlichen Schuß fallen hörten, scheu wurden, und mit ihnen durchgingen, ihres martialischen Ansehns ungeachtet, mit öffentlicher Schande von dem Kriegesheere weggejagt hat. Ich habe es erlebt, daß Geistlichen, welche von allen zehn Geboten nur ein einziges — nur das fünfte von Ende — übertreten hatten, (und man hat mich doch versichern wollen, daß es, bei einer fetten Pfarre, bei weniger, oder fast gar keiner Arbeit, und bei einem guten Hausbiere fast unmöglich sei, dieses Gebot zu halten. Sollte man dergleichen Umstände nicht in Erwägung ziehen? Sollte man nicht ein Bedenken tragen, von einem schwachen Sterblichen unmögliche Dinge zu fordern? Wer weiß, wie oft diejenigen, welche einen solchen armen Mann absetzen, eben dieselbe Sünde, um welcher willen sie ihn strafen, schon begangen haben? Wer weiß, ob nicht selbst diejenigen, welche am meisten auf seine Absetzung dringen, wenn sie alle Morgen bis zehn Uhr schlafen könnten, einen guten Tisch, nahrhaftes Bier, überflüssige Ruhe, ein feuriges Temperament, und — wohl gar noch eine zänkische, treulose Gattin hätten, auf eine ähnliche Art fallen würden?) Amt und Brod genommen, und weder auf ihre heiligen Minen, noch auf ihren Amtseifer gesehen worden. Ich habe es erlebet, daß Banquerotiers, an deren Unglücke blos ihre Gutherzigkeit gegen ihren Magen, und gegen ihre übrigen Sinne (es ist doch bekannt, meine Herren! daß die neuesten Philosophen den Magen, aus hinreichenden Gründen, und vornehmlich deswegen, weil man dem Magen so viele nützliche Erfindungen und Schriften zu verdanken hat, mit unter die Sinne aufgenommen, und also dem Menschen sechs Sinne gegeben haben?) Schuld war, sich haben müssen gefallen lassen, von einem Richter, welcher sehr oft bei ihnen geschmauset, und an ihrem Banquerout ganz freundschaftlich mitgearbeitet hatte, zum Gefängnisse verurtheilet zu werden. Ich habe es erlebet, daß man unverschämt genug gewesen ist, eine Ehefrau, welche keine Nacht aus dem Hause blieb, in ihres Mannes Abwesenheit keine Mannsperson des Nachts im Hause duldete, in keine lustige Gesellschaft, und nicht einmal in eine Komödie ging, deswegen der Untreue beschuldigen zu wollen, weil sie zuweilen einen jungen Herren Vetter (und wenn Vettern und Muhmen nicht vertraut mit einander umgehen sollen: was hilft ihnen ihre Verwandtschaft?) besuchte. Ich habe es erlebet, daß man sogar die Keuschheit der ehrbarsten jungen Frauenzimmer, welche bei jedem zweideutigen Worte hinter den Fächer krochen, und mit Händen und Füßen um sich stießen, wenn man sie in Gesellschaften (in Gesellschaften muß man sich freilich nicht solcher Freiheiten gegen ein Frauenzimmer bedienen. Es giebt ja Winkel genug in der Welt) küssen wollte, für verdächtig gehalten hat. Ist das nicht gottlos? — Kann man von einem jungen Mädchen mehr fordern, als daß sie sich in Gesellschaften keusch, ehrbar, sittsam und tugendhaft stelle? —

Ich habe es erlebet, daß man Frauenspersonen, auf deren Wangen Lilien und Rosen — von der Hand der Kunst hingemalt — blüheten, einiger grauen Haare wegen (sonst heißt es doch: a potiori fit denominatio. Auf deutsch: »Wer nur zuweilen ein vernünftiges Wort spricht, die meiste Zeit aber albernes, elendes Zeug hinschwatzet, der ist, seiner wenigen vernünftigen Worte wegen, noch nicht ein kluger Kopf: sondern er wird immer noch für einen Schöps gehalten.« — Wenn sich also auf einem Kopfe, unter hunderttausend schwarzen Haaren, ein Paar graue befinden! was will das sagen?) nicht hat für jung halten; daß man Leute, welche wirklich Bücher geschrieben hatten, nicht hat unter die Gelehrten zählen; daß man Stutzern, deren Köpfe man nicht nur sehen und fühlen, sondern auch riechen konnte, den Kopf hat abstreiten, und fälschlich angeben wollen, sie hätten blos, wie die Drechslerpuppen, eine aus Holz oder Teig gebildete Figur eines Menschenkopfes. Ich habe es erlebet, daß verleumderische Zungen meinen Nachbarn, welcher zwar am Tage ein Bischen fluchte, ein Bischen verleumdete, und zuweilen seine Dienstmagd auf die Probe stellte, dagegen aber auch alle Morgen und Abend so laut betete und sang, daß man ihn im vierten Stockwerke seines Hauses ganz deutlich verstehen konnte, für einen Heuchler, — daß sie einen Mann, welcher sich wöchentlich nur dreimal berauschte, (jährlich also nur hundert und sechs und funfzigmal; und wir haben doch dreihundert und fünf und sechszig Tage im Jahre) einen Trunkenbold, — einen Kapitalisten, welcher höchstens nur zwanzig Prozent nahm einen niederträchtigen Wucherer, und eine Schöne, welche nie baares Geld — nur kostbare Geschenke — nahm, eine feile Buhlerin gescholten haben. — Die böse Welt! —

Beobachtungen auf einer Gebirgsreise.

(Fortsetzung.)

Die Bedienung in der Hampelsbaude fanden wir ziemlich gut, die Wirthsleute waren dagegen im Verhältniß zur theuren Zeche mürrisch und unfreundlich genug, überhaupt ist von der einst gerühmten Einfachheit der Sitten, wie von der idyllischen Gastfreundlichkeit der Bewohner des hohen Gebirges keine Spur mehr zu finden, eine Thatsache, zu der einer unserer Reisegefährten einen neuen Belag liefern konnte. Er war, aus Liebhaberei für pittoreske Ansichten vom Wege zur Hampelsbaude abgewichen und zum kleinen Teiche hinabgeklettert, und hatte dort, erhitzt und ermattet in der Teichbaude einkehrend, um ein Glas Milch gebeten, die man ihm aber unter dem Bemerken ausschlug, er könne ja nach der Hampelsbaude gehen, wo alle Reisenden einkehrten, hier sei kein Wirthshaus; auch wurde das unfreundliche Gesicht der Magd, die ihm endlich ein Glas Wasser brachte, erst heiter, als er ihr ein Stück Geld in die Hand drückte. — Leider hat ein großer Theil der Reisenden an der Veränderung der Sitten dieser Gebirgsleute bedeutenden Antheil, da ihnen von diesen Frivolitäten mancher Art eingepflanzt werden.

Von der Hampelsbaude schlugen wir den Weg nach Brükkenberg ein. Er führt ziemlich steil durch Knieholz auf einem sehr guten Fußsteige hinab; zur Linken hat man den kleinen Teich und die gähnenden, zerrissenen Abhänge des Lahnberges. — In dem Walde angekommen, sahen wir ein grandioses Bild der Verwüstung, eine ungeheure Menge niedergeschmetterter Bäume, die ihre Vernichtung einer Eiswand zu danken haben, welche im verflossenen Winter sich von den Abhängen des Kammes loste, in den kleinen Teich stürzte, und dadurch ein plötzliches Austreten des Gewässers verursachte, das nun in schäumenden Strömen Alles mit sich fortriß. — Nach Verlauf einer

kleinen Stunde erreichten wir die Schlingelbaude, romantisch auf einer kleinen, grünen, waldumschlossenen Hochebene gelegen, und setzten unverweilt unsern Weg nach den Hasenbauden fort, von denen wir auf einem guten Fußpfade nach einer halben Stunde die sogenannte norwegische Kirche zu Wang erreichten, unterhalb derer das einsame Dörfchen Brückenberg liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Scene.

Ich ging eines Tages die Königsstraße entlang, da hörte ich folgendes Gespräch von zwei Personen:

Ersterer. Guddendag Wilhelm wo gehtste hin?

Anderer. Ick? Ick jeh nach de Hochzeit.

Erstere. (verwundert)Na höhre, Nach de Hochzeit! wer hat denn egentlich Hochzeit?

Anderer. Weeste denn nich, ne!

Ersterer. Na! Ne — (besinnt sich) ne ne ick weeß wirklich nich, na?

Anderer. Hubert!

Ersterer. Hubert! Hurrjee! Hubert.

Anderer. Un denk dir, noch dazu ene mit en Kind.

Ersterer. Ach Herrje! woll de gründkeppigeKellerlotte, na — hab ick recht?

Anderer. Ja! Du hast recht.

Ersterer. Aber wat Dunnerwetter! wat erblick ick da an deinen enen Stiebel.

Anderer. Na wat denn (er besieht sich).

Ersterer. Sehste denn nischt, de Brandsohle kuckt Dir ja raußer.

Anderer. Ach ja, Herrge, Herrge ne so wat (er zieht die Brandsole heraus und stekt sie in seine Tasche)
is mir och noch nich vorgekomm.

Ersterer. Sage mal, worum stechste denn die Brandsohle in, sag mir mal?

Anderer. Na wat denkste denn, ick kann doch nich ohne Brandsohle nach de Hochzeit geh'n, wenn se mir fragen deten wat denkste denn (sieht ihn von der Seite an) un ick häite meine Brandsole nich bei mir.

Ersterer. Adje ick wünsche Din fiel Verjnüjen mit deine Brandsole.

Aug. Werner.

Lokales.

Siebenter Jahres-Bericht
der

Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau vom 1. Juli 1843 bis 30. Juni 1844.

(Fortsetzung.)

D. Nachweis.

Baarer Bestand ist nach dem Abschluß vorhanden 105 Rthlr. 1 Sgr. 5 Pf.

Ausstehende Vorschüsse:

1. Reste vom 30. Juni 1842 72 Rthlr.
2. = = 30. = 1843 216 Rthlr. 10 Sgr.
3. = der kurrenten Verwaltung vom 1. Juli 1843 bis 30. Juni 1844, 4196 Rthlr. 3 Sgr.; Zusatz 4589 Rthlr. 14 Sgr. 5 Pf.

Die ausstehenden Reste der Verwaltungsgebühren, welch aber erst bei deren Eingange zugerechnet werden können, betragen:

1. vom 30. Juni 1842	6 Rthlr.	20 Sgr.	— Pf.
2. vom 30. Juni 1843	14 =	20 =	6 =
3. bei der kurrenten Vewaltung vom 1. Juli 1843 bis 30. Juni 1844	120 =	12 =	— =
Zusammen ...	141 Rthlr.	22 Sgr.	6 Pf.

E. Erläuterungen und Bemerkungen.

1. In dem beschlossenen siebenten Jahre haben 355 Mitbürger die Anstalt in Anspruch genommen. Von diesen wurden 276 mit Darlehn unterstützt und 79 abgewiesen.

2. Von den 276 Darlehnempfängern waren dem Gewerbe nach: 2 Bäcker, 1 Baumwollenweber, 2 Branntweinbrenner, 6 Buchbinder, 2 Bürstenmacher, 8 Büttner, 3 Conditoren, 1 Destillateur, 12 Drechsler, 1 Federposenfabrikant, 2 Fischer, 7 Fleischer, 3 Friseure, 1 Glaser, 3 Goldarbeiter, 1 Gypsbrenner, 8 Handschuhmacher, 1 Haubendrathverfertiger, 1 Instrumentenmacher, 3 Kammmacher, 1 Klempner, 1 Knopfmacher, 4 Korbmacher, 1 Kretschmer, 1 Kunstgärtner, 1 Kunst- und Schönfärber, 5 Kürschner, 3 Lackirer, 1 Lederzurichter, 1 Maschinenbauer, 1 Miedermacher, 1 Mützenmacher, 3 Nagelschmiede, 1 Orgelbauer, 2 Pfefferküchler, 1 Pfeifenkopfschneider, 6 Posamentirer, 1 Rademacher, 3 Riemer, 1 Saffianfabrikant, 3 Sattler, 5 Schlosser, 53 Schneider, 1 Schokoladenfabrikant 53 Schuhmacher, 1 Stadtkoch, 2 Stärkemacher, 4 Stellmacher, 1 Strohhutfabrikant, 3 Strumpfwirker, 2 Stubenmaler, 1 Täschner, 4 Tapezierer, 24 Tischler, 1 Töpfer, 2 Uhrmacher, 1 Weißgerber, 7 Züchner, 1 Zündholzfabrikant.

(Fortsetzung folgt.)

*** Wenn sich in heutiger Zeit noch der Besitzer eines der ersten Gasthöfe einem »hohen Adel und hochverehrten Publikum« empfehlen kann, so darf es sich wohl auch ein Friseur erlauben durch ein Inserat, »bei Rückkehr eines hohen Adels und hochverehrten Publikums aus Bädern, und Reisenden« Kundschaft zu erwerben. Das finden wir ganz in der Ordnung, aber weniger jene Charlatanerie: »Da in meinem Geschäft nur solche Leute beschäftigt sind, welche durch lange Jahre in den größten Städten conditionirt haben,« welche Ansprüche erregt, die zu erfüllen sie nicht im Stande ist, denn jene Leute, welche lange Jahre in den größten Städten conditionirt haben sollen, reduciren sich im Ganzen auf 2 Personen, Herr und Gehülfe. Oder sollen etwa die drei, allerdings nach der neuesten Mode frisirten Bilder weiblichen Geschlechts, die man bis spät in die Nacht am Schaufenster erblickt, von denen das eine nur leider schon zu alt und ohne allen Kunstwerth ist, auch zum Geschäft gehören?

— r.

*** (Ein Stein des Anstoßes) findet sich gegenwärtig vor dem Eingange in die Weidenstraße an dem Henkel'schen Palais. Dort stehen nämlich mehrere mit Ketten verbundene Granitblöcke, die den Eingang zur Promenade für Wagen und Pferde sperren, und links und rechts für Fußgänger einen Durchlaß gestatten. Von den einen dieser Blöcke ist nun die Kette gerissen, und um denselben gewickelt, so daß Jedermann, der dort passirt, die schönste Gelegenheit hat, sich an den Stacheln dieser Kette die Kleider zu zerreißen, was übrigens bereits mehreren Personen geschehen ist. Wir bitten daher im Namen Aller, die ganze Kleider lieben, den stachligten Gesellen zu beseitigen, oder ihn durch Abnahme der Kette für das Publikum unschädlich zu machen.

— d

*** Unser Prognosticon in Nr. 91, die Restauration in Stadt Warschau betreffend, hat sich glänzend bewährt. Das höchst elegante und in jeder Beziehung trefflichst verwaltete Lokal, gewinnt von Tag zu Tag an Frequenz, sebst von distinguirten Personen. Man muß übrigens der Wahrheit die Ehre geben und von Herrn Roß rühmen, daß er es seinerseits an Anstrengungen nicht fehlen läßt, den früheren Ruf des Etablissements zu behaupten

— r

Uebersicht der am 11. August. c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Pantke. Amtspr.: Pfarer Jammer
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Kapl. Baucke.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl Renelt.
St. Mauritius. Amtspr,: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

a. Evangelische Kirchen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 24. Juli: 1 unehl. S. — Den 26.: d. Manufakturfabrikant Melzer T. — Den 27.: d. Lehrer Seltsam T. — Den 28.: d. Kaufmann Grüttner S. — d. Kaufmann Koch S. — d. Schneider Pantke S. — d. Böttcher Semdner S. — d. Tischler Zwirner S. — d. Freigärtner Stähr T. — d. Tagarb. Freier T. — 1 unehl. T. — 1 unehl. T. — Den 29.: d. Schneider Scholz T. — Den 30.: d. Erbsaß Emmrich T. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 28. Juli: d. Buchhalter F. Pohl S. — d. Fleischer F. Heinze T. — d. Böttcher G. Jühnert S. — d. Maurerges. Gottschalk S. — d. Haushälter G. Hauschild T. — d. Haushälter Matzke S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — d. Dr. phil. W. Lilie Zwill.: Sohn und Tochter. —

Bei St. Bernhardin. Den 28. Juli: d. Tagarb. Rother T. — d. Tischlerges. Rick T. — d. Schuhmacher Nitschmann T. — d. Tagarb. Giese T. — 1 unehl. S. —

In der Hofkirche. Den 28. Juli: d. Ob. Ld. Ger. Assessor Theinert T. — d. Klemptner Budenbach S. —

Bei 11000 Jungfrauen. Den 30. Juli: d. Tagarb. C. Fischer T. —

Bei St. Christophori. Den 28. Juli: d. Schaffner Bruntke S. —

Bei St. Salvator. Den 25. Juli: d. Fleischer Bresling S. — d. Gärtner Seifert S. — d. Zimmergesl. Nickel S. — d. Inwohner Schüttler S. — d. Inwohner Storch T. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 29. Juli: Schuhmacherg. Linde mit A. Guder. — Handschuhmachergeh. Graul mit Jgfr. A. Gansel. — Schneider Standtke mit E. Schröter. — Kutscher Schmidt mit Jgfr. M. Buchwald. — Fabrikarb. Liehr mit M. Paur. — Den 30.: Dienstknecht Gnärsch mit E. Stähr. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 30.: Colporteur E. Thiel mit S. gesch. Schützkatus. —

Bei St. Bernhardin. Den 29. Juli: Schneidergesl. F. Pietruschka mit E. Hensel.

In der Hofkirche. Den 24. Juli: Kaufmann H. Tschirschnitz mit Jgfr. H. Hasenbach. — Den 29.: Orgelbauer O. Eckstein mit Jgfr. A. Appel. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 28. Großknecht Trippmacher mit P. Fichte. — Den 29.: Schneidergesl. B. Neumann mit Jgfr. H. Deichsel. —

Bei St. Salvator. Den 29. Juli: Knecht G. Thiel mit Jgfr. C. Baum. —

b. Katholische Kirchen.

Getauft.

Bei U. L. Frauen. Den 3. August: d. Oekonomie-Verwalter im kath. theolog. Convictorium E. Hauser T. — Den 4.: d. Tagarb. J. Kranz S. — d. Gartenpächter G. Weinert T. — 1 unehl. S. — Den 6.: 1 unehl. S. —

Bei St. Dorothea. Den 4. August: d. Tischler Ch. Schiafke S. —

Bei St. Adalbert. Den 4. August: d. Piano Fortefabrikanten Th. Raymond T. — d. Gürtlerges. C. Krause T. — d. Futteral-Arbeiter C. Fischer S. — d. Hausälter A. Kuppitz T. — 2 unehl. T. —

Bei St. Matthias. Den 30. Juli: d. Unteroffizier 3. Comp. 10. Inf. Reg. A. Wattke T. — Den 4. August: d. Diener Fr. Habelt T. — d. Uhrmacher A. Gebel. S. —

Bei St. Corpus Christi. Den 4. August: d. Sattler F. Schlüssel in Grebschen T. — d. Schlosser H. Schorn S. — 1 unehl. T. —

Bei St. Mauritius. Den 1. August: d. Fleischermstr. J. Zimmermann in Breckau T. — Den 4. August: d. Müllermstr A. Stelzer in Treschen T. — d. Tischlerges. F. Ernst S. —

Bei St. Michael. Den 4. August: d. Tagarb. W. Schmidt S. —

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 4. August: Kutscher F. Stiege mit Jgfr. H. Kips. —

Bei St. Mauritius Den 29. Juli: Schneiderges. A. Fritsch mit P. Donde. — Den 4. August: Fabrikarb. C. Wuttke mit A. Schaf. —

Bei St. Michael. Den 28 Juli: Allmosengenosse W. Rosenkranz mit S. Ulbrich. — Allmosengenosse W. Miske mit C. Ferdy.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) An Herrn Friedrich Poliet, Ritterplatz Nr. 7, vom 3. d. M.
2) An Herrn B. Mohr, Neue Weltgasse Nr. 6, vom 4. d. M.
3) An den Barbier Herrn Jung, vom 6. d. M.
4) An Herrn David Goldstein, vom 6. d. M.
5) An Herrn M. Reisser jun. vom 6. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau den 9. August 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 10. August, neu einstudirt: „**Euryanthe.**" Große romantische Oper mit Tanz in drei Aufzügen, Musik von C. M. v. Weber.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.